

**Der Damm von Assuan — Die amerikanischen Präsidentschaftswahlen — Soziale Hilfskassen in Mexiko — Protestanten in Südamerika — Einwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter nach Frankreich**

### *Der Damm von Assuan*

Der neue Nilstaudamm wird Ägypten bedeutende Vorteile bringen. Mehr als eine Million Hektar bebaubares Land wird gewonnen werden, und die Kraftwerke werden jährlich 10–12 Millionen Kilowattstunden Strom liefern, das Zehnfache dessen, was Ägypten augenblicklich verbraucht. Der neue See hat ein Fassungsvermögen von 130 000 Millionen Kubikmeter; davon verdunsten allerdings in dem heißen Klima jährlich etwa 10 000 Millionen Kubikmeter. Für die Archäologen hingegen bringt dieser See schwere Sorgen. Schon der erste Assuan-Damm begrub viele Denkmäler des alten Ägypten für neun Monate im Jahr unter dem Wasser, darunter die Insel Philä mit ihren Tempeln und Säulenhallen. Nach Fertigstellung des neuen Dammes müßten sie für immer unter den Fluten verschwinden. Der neue See wird aber weiter südlich noch andere bedeutende Denkmäler überschwemmen, darunter den riesigen Felstempel Ramses' II. in Abu Simbel und den Tempel seiner Gemahlin Nefertari. Außerdem ist die archäologische Erkundung dieser Gegenden noch nicht weit gediehen. Man hat gute Gründe anzunehmen, daß noch wichtige Denkmäler aus der Vorgeschichte, aus dem alten Ägypten und aus den ersten christlichen Zeiten unter dem Sand begraben liegen. Werden sie bis zur Vollendung des Dammes, also in vier bis fünf Jahren, nicht ausgegraben, so sind sie für immer verloren. Die Regierungen von Ägypten und Sudan haben sich darum an die UNESCO um Hilfe gewandt. Mit Flugzeugen soll eine erste archäologische Bestandsaufnahme des bedrohten Gebietes gemacht werden. Was an Ort und Stelle durch Dämme und Betonmauern vor dem Wasser geschützt werden kann, so Philä und Abu Simbel, soll am alten Platz stehen bleiben. Andere Gebäude will man an sichere Stellen verlegen. Das übrige soll mit allen Hilfsmitteln der heutigen Ausgrabungskunst vermessen und im Lichtbild festgehalten werden. Zu diesen riesigen Vorhaben werden zuerst viele Fachleute aus allen Ländern benötigt. Den Bedarf an Geld schätzt man auf 30 Millionen Dollar. Um diese Hilfe zu erhalten, wurden den Ausgräbern günstige Bedingungen gestellt. Sie dürfen bis zur Hälfte die ausgegrabenen Gegenstände behalten. Es besteht ferner die Möglichkeit, daß einzelne kleinere Gebäude zum Abtransport und Wiederaufbau im eigenen Land überlassen werden. So will man in letzter Stunde noch retten, was sonst unwiederbringlich verloren gehen müßte. (*The UNESCO Courier*, Februar 1960.)

### *Die amerikanischen Präsidentschaftswahlen*

Je näher die Präsidentschaftswahlen in den USA rücken, um so mehr erhitzen sich die Gemüter über die Frage, ob der künftige Präsident der USA auch ein Katholik sein könne. Am 25. Januar 1960 veröffentlichte der *Monday Morning* das Ergebnis einer Umfrage, die an 10 947 Geistliche der United Presbyterian Church gerichtet worden war. Nur 57 von denen, die auf die Frage antworteten, hielten die

Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession für unwichtig. 397 waren der Ansicht, daß ein protestantischer Geistlicher auf keinen Fall einen Katholiken zum Präsidenten wählen könne, 301 hatten eine andere Ansicht und 25 waren unentschieden. Immerhin waren 469 bereit, einen katholischen Präsidentschaftskandidaten zu unterstützen, wenn er die Zusicherung gebe, weder theoretisch noch praktisch etwas gegen die in der Verfassung verankerte Trennung von Kirche und Staat zu unternehmen. 445 waren auch dazu nicht bereit und 77 waren unentschieden. Bei dieser Umfrage ist bemerkenswert, daß die Presbyterianer im allgemeinen als großzügig angesehen werden.

### *Soziale Hilfskassen in Mexiko*

Um der Not der armen Bevölkerung in Mexiko zu Hilfe zu kommen, ist in Mexiko vor acht Jahren eine soziale Hilfskasse gegründet worden für Sparguthaben und zur Kreditgewährung. Sie steht unter der Leitung von Priestern und Laien. Heute bestehen schon 240 Kassen mit einer Einlage von über 10 Millionen Pesos. Über 20 Millionen Pesos wurden als Kredite gewährt. Außerdem übernehmen es die Hilfskassen, soziale Wohnbauten aufzuführen. Drei Kassen, die von Mexiko, Guadalajara und Leon, verfügen zu diesem Zweck über ein Kapital von über 32 Millionen Pesos. In Mexiko hat man ein Baugelände von 3 Millionen Quadratmeter erworben, auf dem Wohnungen für Arbeiter errichtet werden sollen, die ihr Haus auch sofort oder im Lauf der Zeit als Eigentum erwerben können. (*Ecclesia, Madrid 1959*)

### *Protestanten in Südamerika*

Statistische Untersuchungen über die Zahl der Protestanten in den einzelnen Ländern Südamerikas ergeben ein ungemein schnelles Wachstum. Drei Zählungen, 1916, 1949, 1957 stehen zur Verfügung. Die Zahl der Anhänger belief sich jeweils auf 169 839, 3 172 867 und 4 594 415, die der Kultgemeinden auf 2675, 16 520, 25 891, die der ausländischen Missionäre auf 1707, 3820, 6360 und die der einheimischen Helfer auf 2176, 7160, 14 299. Man begreift, daß diese Entwicklung die katholische Welt sehr berührt und daß die vielen einzelnen Bemühungen um eine bessere Seelsorge der Katholiken durch die Vereinigung und das Sekretariat der südamerikanischen Bischöfe stärker zusammengefaßt und einheitlicher gelenkt werden sollen. (*Ecclesia, Madrid 1959.*)

### *Einwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter nach Frankreich*

Von 1946 bis 1958 kamen 505 000 landwirtschaftliche Arbeiter nach Frankreich. Während 368 000 jeweils nur für den Sommer sich verdingten, blieben 137 000 für immer im Land; sie fingen als Saisonarbeiter an, blieben nach einiger Zeit für immer, pachteten schließlich einen Hof nach der typisch französischen Weise, und vielen gelang es auch, selbst einen Hof zu erwerben.

Es handelt sich überwiegend um Italiener (36,6%), Spanier (27,2%) und Belgier (17,3%). Alle anderen Nationen stellen wesentlich weniger Anteil, den geringsten die Deutschen (0,7%).

Die bevorzugten Einwanderungsgebiete sind für die Italiener von jeher der an Italien grenzende Teil des Landes gewesen, die Alpes Maritimes und Var, seit 1914 aber auch der Südwesten. Die Spanier haben sich vor allem im Languedoc niedergelassen, die Belgier vor allem im Norden und Nordosten. Nach dem Krieg kamen auch Banatdeutsche ins Land, die den Departements Drôme und Vaucluse und in den Landes siedelten. (*Migration News, Januar/Februar 1960.*)